Wenn die Flussfrau sich zurückzieht

Zur Aktualität von Sabine Pelzmanns Gedichtband *Singender Fluss*

Das *Zusammentreffen von Dichtung und Wirklichkeit* könnte kaum eindringlicher sein.

Es gibt Bücher, deren Aktualität sich erst nach ihrem Entstehen auf erschreckende Weise offenbart. Sabine Pelzmanns neuer Gedichtband ***Singender Fluss***, der am 1. September 2026 im Keiperverlag erschienen ist, ist ein solches Buch.

Während Europa in diesem Sommer mit Hitze, Dürre, sinkenden Flusspegeln und Waldbränden ringt, schreibt Sabine Pelzmann über das Fließen. Über Wasser und Erde. Über die Flussfrau und eine Lebendigkeit, die dort entsteht, wo etwas zirkulieren, sich verbinden und verwandeln darf.

In weiten Teilen Europas waren die Böden bereits im Frühsommer ungewöhnlich trocken. Im Juni dominierten in großen Teilen West-, Mittel- und Osteuropas unterdurchschnittliche Abflüsse. Betroffen waren unter anderem Flusssysteme in Frankreich, Deutschland, Österreich und Polen, der Po in Italien sowie Regionen entlang der Donau. Beim Po hatte die geringe Wasserführung bereits Folgen bis hin zum Eindringen von Salzwasser in das Delta und zu Risiken für Landwirtschaft und Süßwasserökosysteme.

Foto: © Magnific / delstudio

Gleichzeitig brennen Landschaften. Bis zum 22. Juli 2026 waren in der Europäischen Union bereits mehr als 254.000 Hektar von Bränden betroffen – mehr als im langjährigen Durchschnitt üblich.

Vor diesem Hintergrund bekommt Pelzmanns Flussfrau eine beinahe verstörende Gegenwärtigkeit. Denn die Flussfrau ist für die Autorin nicht einfach ein poetisches Bild für einen Fluss. Im Verlagsprogramm heißt es ausdrücklich, Wasser und Erde würden in diesen Texten nicht als Themen, sondern als Identitäten auftreten. Die Flussfrau sei keine Metapher, die etwas illustriere, sondern ein inneres Wissen, das sich in Bilder verwandle. Das Fließen steht dabei der Trockenheit gegenüber, der Erstarrung und allem, was nicht mehr in Bewegung ist.

Was aber geschieht, wenn sich die Flussfrau zurückzieht?

Diese Frage stellt sich im Sommer 2026 nicht mehr nur poetisch.
Wo Flüsse weniger Wasser führen, verändert sich weit mehr als eine Landschaft. Wasser versorgt Böden und Pflanzen, schafft Lebensräume, sorgt für Kühlung, ermöglicht Landwirtschaft, trägt Schiffe und speist Ökosysteme. Wird der Fluss schwächer, wird sichtbar, wie eng diese Zusammenhänge miteinander verflochten sind.

Vielleicht besteht gerade darin die besondere Aktualität von ***Singender Fluss.*** Sabine Pelzmann beschreibt den Fluss nicht als Objekt, das betrachtet, benutzt oder verwaltet wird, sondern als lebendiges Gefüge, zu dem der Mensch in Beziehung steht.

Der *Rückzug des Wassers* legt unsere *Abhängigkeit vom Wasser* frei.

Der Fluss ist Bewegung. Er ist niemals derselbe. Er fließt, verändert seine Gestalt, sucht Wege, nimmt auf und gibt weiter. Auch Pelzmanns Texte folgen dieser Bewegung. Sie erzählen nicht linear, sondern „in Strömungen". Erinnerung, Körpererfahrung, Traumlogik und Resonanzen verbinden sich zu einem Geflecht, vergleichbar mit einem unterirdischen Wasserwurzelwerk.
In natürlichen Flusssystemen gehört auch die Überfülle dazu. Bemerkenswert ist deshalb, dass Sabine Pelzmann selbst die Überschwemmung als „heilsame Überfülle" bezeichnet. Das Fließen erscheint als systemisches Prinzip von Verbindung, Rückkopplung, Fruchtbarkeit und Emergenz.
Damit berührt ihre Lyrik eine der grundlegenden Fragen unserer Zeit: Wie viel Raum lassen wir dem Lebendigen noch, sich selbst zu regulieren?

Wir Menschen haben Flüsse über Jahrhunderte begradigt, kanalisiert, eingedämmt und nutzbar gemacht. Wir wollten ihre Bewegung berechenbar machen. Doch die ökologische Krise zeigt immer deutlicher, dass Lebendigkeit nicht durch vollständige Kontrolle entsteht. Ein Fluss braucht Raum, Auen, Nebenarme, Versickerungsflächen und Zeiten des Überflusses ebenso wie Zeiten des Rückzugs.

Und schließlich ist der Fluss bei Pelzmann Fürsorge. Vielleicht ist dies der ungewöhnlichste und zugleich stärkste Gedanke des Bandes.

Fürsorge wird gewöhnlich vom Menschen aus gedacht: Wir sollen die Natur schützen, die Flüsse retten, die Wälder bewahren. Pelzmann kehrt diese Perspektive um. Was, wenn nicht nur wir für die Erde sorgen? Was, wenn wir selbst seit jeher die Umsorgten sind?

In einem der im Verlagsprogramm vorgestellten Gedichte fragt Pelzmann, wie viel Schutz wir benötigen, „um fließen zu können", und schließlich, ob wir nicht alle „vom Fließenden getragen" werden.
Diese Frage verschiebt die Position des Menschen. Wir stehen nicht außerhalb der Natur, sondern sind Teil eines Gewebes, von dem wir abhängig sind und in dem wir gehalten werden.

Der *Fluss* trägt uns.
Die *Erde* trägt uns.
Das *Wasser* trägt uns.

Pelzmann wird im Verlagsprogramm als Ökophilosophin beschrieben. Ihre Naturlyrik lade dazu ein, sinnlich in das „Gewebe des Lebendigen" einzutauchen und unsere Zugehörigkeit zur Erde wahrzunehmen. Genau darin liegt die politische Dimension dieser Gedichte – auch wenn sie keine politischen Gedichte im engeren Sinn sein müssen.
Vielleicht beginnt ökologisches Denken nicht mit Verboten, Zahlen oder Katastrophenszenarien, sondern mit einer Veränderung unserer Wahrnehmung.

Was geschieht, wenn wir einen Fluss nicht mehr nur als Wassermenge betrachten? Was geschieht, wenn ein niedriger Pegel nicht allein eine Zahl auf einer Messlatte ist? Was geschieht, wenn wir in einem ausgetrockneten Flussbett den Rückzug eines lebendigen Gegenübers erkennen?

Dann bekommt die Vorstellung von der Flussfrau, die sich zurückgezogen hat, eine besondere Kraft. Man kann sich vorstellen, wie sie sich immer weiter in die Tiefe zurückzieht. Wie das Wasser schmaler wird. Wie Steine sichtbar werden, die lange unter der Oberfläche lagen. Wie Ufer austrocknen und Böden aufbrechen. Wie der singende Fluss leiser wird.

Bis wir plötzlich bemerken, dass seine Stimme fehlt.

Doch ***Singender Fluss*** ist nicht nur ein Buch über Verlust. Im Fließen liegt auch die Möglichkeit von Veränderung. Pelzmann schreibt: Lebendigkeit entsteht dort, wo etwas wieder zirkulieren darf.

Vielleicht ist dies der hoffnungsvollste Gedanke des Buches.
Sein Wesen besteht nicht im Festhalten, sondern im Weitergeben.

Damit wird er auch zu einem Gegenbild für eine Gesellschaft, die versucht hat, vieles festzuschreiben, zu kontrollieren und voneinander zu trennen.
Sabine Pelzmanns ***Singender Fluss*** erinnert daran, dass Leben Beziehung bedeutet, Fürsorge wechselseitig ist und wir nicht neben oder über der Natur leben, sondern in ihr.

Foto: © Magnific / delstudio

Ein Fluss kennt keinen endgültigen Zustand. Er ist *Übergang. Bewegung. Verbindung.*

Vielleicht liegt gerade darin die bedrängende Schönheit dieses Gedichtbandes: Während die Flüsse Europas leiser werden, gibt Sabine Pelzmann dem Fließenden eine Stimme.

Und die Flussfrau, die sich zurückzieht, hinterlässt uns eine Frage:
Wann werden wir verstehen, dass nicht nur wir den Fluss brauchen – sondern dass wir selbst Teil seines Fließens sind?

Foto: © Magnific / paulolivernemann

Singender Fluss

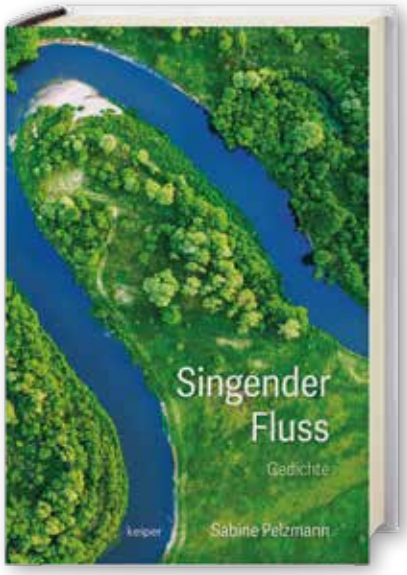
Gedichte von Sabine Pelzmann

- Der Fluss als *Bewegung, Regulation und Fürsorge*.
- Überschwemmung als *heilsame Überfülle*.
- Fließen als systemisches Prinzip: *Verbindung, Rückkopplung, Fruchtbarkeit, Emergenz*.

Autorinnenfoto:
© Christian Jungwirth

Sabine Pelzmann, geb. 1966, ist Autorin, Organisationsberaterin, Agrarökonomin und Bildhauerin in Graz. Sie schreibt über Resonanzen zwischen Mensch und Natur und zeigt sich in ihren Gedichten als Ökophilosophin. Mit ihrer Naturlyrik lädt Sabine Pelzmann uns ein, sinnlich in das Gewebe des Lebendigen, der Flüsse, der Erde, der Pflanzen einzutauchen. In poetischer Sprache beschreibt sie transpersonale Erfahrungen, in denen unsere Zugehörigkeit zur Erde deutlich wird.

Die Autorin erzählt nicht linear, sondern in Strömungen. Erinnerung, Körpererfahrung, Traumlogik und Resonanzen bilden ein Geflecht – ähnlich dem unterirdischen Wasserwurzelwerk, das sie beschreibt.

104 Seiten
Hardcover
12,6 x 18,6 cm
€ 19,00 (AT) / 18,48 (DE)

Covergestaltung: © Karin Kröpfl
Hintergrund: © Freepik